

„Der wahre Sinn der Kunst liegt nicht darin, schöne Objekte zu schaffen. Es ist vielmehr eine Methode, um zu verstehen. Ein Weg, die Welt zu durchdringen und den eigenen Platz zu finden.“

Paul Auster 1947

Musik baut Brücken - ein Plädoyer für mehr kulturelle Bildung

Die Katholische Erwachsenenbildung und die Musikschule Hildesheim e.V. kombinieren in Kursen für Geflüchtete das Sprachen-lernen mit dem kulturellen Background der Teilnehmer und Teilnehmerinnen und heben dabei musikalische Schätze.

Die Straßen sind leer, eine unsagbare Schwere liegt über den Häusern. Doch irgendwo steigt eine Melodie auf aus der milchglasig wahrgenommen Realität. Menschen verabreden sich auf Balkonen und Fenstern, um über Straßen und Hinterhöfe hinweg zu singen und zu musizieren. Gemeinsam statt einsam. *Musik wäscht die Seele vom Staub des Alltags rein*ⁱ. Die Menschen in Quarantäne vergewissern sich der anderen und ihrer Leibhaftigkeit, ihrer eigenen Wirksamkeit. Sie singen als Ausdruck der Solidarität, der Trauer und der Zuversicht. Sie singen schrill, warm, voluminös, manchmal unbeholfen und leise, manchmal dynamisch und mitreißend. Jede und jeder so wie er oder sie ist.

Diese Bilder der öffentlichen musikalischen Manifestation sind uns in dieser Zeit sehr präsent. Spontan können sie ergänzt werden durch Eltern, die ein Neugeborenes in den Schlaf wiegen, ein tanzendes Paar zur Musik ihres ersten Kennenlernens, Musik bei Hochzeiten und Trauerfeiern, zur Kontemplation und zur Freude. Musik ist in unser aller Alltag präsent und Ausdruck unseres kulturellen Lebens.

Wesen der Kulturellen Bildung

Kulturelle Bildung als wichtiger Inhalt der Erwachsenenbildung hat die Aufgabe, die Menschen zur Teilhabe an Kultur zu befähigen. Wissen ist ein Bestandteil von kultureller Bildung. Gerade Kunst im christlichen Kontext baut vielfach auf dem Wissen der Bibel auf, ohne das die Ikonografien und die Aussagen nicht verständlich wären. Kenntnisse der Liturgie lassen uns eine komponierte Messe ganz anders durchdringen, als Mithörende, denen die Bezugspunkte zu einem *Gloria* oder einem *Agnus Dei* fehlen. Der ältere Begriff des *ästhetischen Bildung*ⁱⁱ offenbart noch heute das ursprüngliche Wesen der kulturellen Bildung: „*Aisthesis*“ beschreibt die sinnliche körperliche Wahrnehmung und den entsprechenden Ausdruck. Beides sind fundamentale Kategorien innerhalb eines humanistischen Bildungsbegriffs und gleichzeitig Methoden der Aneignung unabhängig von kulturellen Artefakten. *Wahr*-nehmen ist ein Vorgang der für gesellschaftswissenschaftliche, historische Inhalte genauso wie für Naturwissenschaften gilt. Sich ausdrücken, darstellen und kommunizieren können, ist ein ebenso wichtiges Ergebnis von Bildungsprozessen. Als in den 70er Jahren unter dem Schlagwort „*Kultur für alle*“ⁱⁱⁱ der emanzipatorische Begriff der *kulturellen Bildung* aufkam, ging es um den stetigen Bezug zu gesellschaftlichem Leben, um die Transformation von Formen und Inhalten innerhalb eines Aneignungsprozesses auf das Hier und Jetzt der Gesellschaft und auf das Individuum. Auch dieser Aspekt erscheint vor dem Hintergrund von Beschleunigungsprozessen von grundlegender Bedeutung für alle Inhalte der Erwachsenenbildung.

Projektmittel des Landes Niedersachsen

In der KEB Geschäftsstelle Hildesheim wurden in den Jahren 2018/2019 zwei „*Sprachkurse zur Förderung gesellschaftlicher/kultureller Teilhabe*“ (SGK) durchgeführt, bei denen zum einen Musik als Zugangs- und Aneignungsmedium und zum anderen musikalische Bildung als Zugang zu gesellschaftlicher Teilhabe genutzt wurden. Ermöglicht wurden beide Projekte mit jeweils 300 Unterrichtsstunden durch die seit 2015 vom niedersächsischen Ministerium für Wissenschaft und Kultur geförderten Kurse zum Spracherwerb von Geflüchteten. Das Programm sieht vor, dass Musik – und in gleicher Weise die szenischen und darstellenden Künste – das Sprachlernen nicht nur zusätzlich bereichern, sondern inklusiver Bestandteil des Sprachlernkonzept sind. Kooperationen mit Akteuren des kulturellen Feldes gewährleisten ein entsprechend hohes Kompetenzniveau. Die finanzielle Ausstattung der Projekte ermöglichte es, während der Hälfte der Unterrichtszeit Dozent*innen aus beiden Institutionen gemeinsam im Tandem unterrichten zu lassen. Dieser vertiefte Kontakt ermöglicht für beide Partner langfristige Chancen der Zusammenarbeit. Die Anbahnung der Kooperation mit der Musikschule Hildesheim e.V. erfolgte aufgrund von vorhandenen Kontakten unkompliziert und auf Augenhöhe. Im Folgenden erhalten wir Einblicke in diese beiden Projekte, die den Gewinn der kulturellen Bildungsprozesse aufzeigen.

Singende Aneignung von Sprache

Fast 15 Frauen stehen Schulter an Schulter im Halbkreis und bewegen sich zum Puls der Musik. Julia Schönleiter, Gesangscoachin, sitzt am Klavier und spielt wechselnde Akkorde. Camedi singt dazu eine den Teilnehmerinnen offensichtlich bekannte kleine Tonfolge auf die Worte: „Ich habe einen Schal“. „Der Schal ist rot“. Und ihre Nachbarin macht daraus: „Ich habe einen roten Schal“. Diese grundlegende Übung zu Akkusativ und Attribut wird getragen durch den Klangteppich des Klaviers und die Stimmen der Frauen. Diese strahlen und auch nach zwei Runden dieser Übung scheinen sie nicht genug davon zu bekommen. Die Motivation, die durch die singende Aneignung entsteht, sticht dem Betrachtenden der Szene besonders ins Auge. Die Gruppe ist im „*Flow*“, zeitvergessen im kreativen Handeln. Doch wenn Julia Schönleiter oder die Deutschdozentin Walpurga Schäll sanft korrigieren, werden die Lernpotentiale sichtbar: Sie passen die Betonung der Silben den deutschen Gepflogenheiten an und es wird deutlich, wie groß die prosodischen Anteile an Sprache sind und wie wirksam die Verbindung von Musik und Sprache. Plötzlich erfährt man als Beobachterin, dass ein Wort, das phonetisch völlig korrekt ausgesprochen wird, durch eine falsche Betonung bis zur Unkenntlichkeit entstellt wird. Man bedenke die Vielzahl der Sprachen, die eine ausgeprägte Endbetonung aufweisen. Das feine Austarieren von Betonungen durch die Musik bietet hier ein wunderbares Erfahrungsfeld, ohne den Teilnehmerinnen das Gefühl eines Makels zu vermitteln. Grundsätzlich seien die Hemmungen, beim Singen einen grammatischen Fehler zu begehen, viel geringer als in ihren konventionellen Sprachkursen, berichtet die Dozentin. Die Frauen wiederum formulieren begeistert, dass sie die Lieder und Tonfolgen als „*Ohrwürmer*“ mit nach Hause nehmen und dort weiter singen. Intrinsisches Training, ganz ohne Zwang und Aufforderung. Dass Lieder die Frauen förmlich erobern, wird natürlich auch genutzt um traditionelles Liedgut im Jahreskreis in die Gruppe zu tragen. Weitere positive Effekte^{iv} beim singenden Zugang zu Sprache, ist die Intensivierung des Atems, die Kreislauf aktivierende rhythmische Bewegung und die neuronale Aktivität beim Singen, die nachweislich die Verbindung zwischen beiden Gehirnhälften verstärkt. Selbst hörend und singend ein Teil des musikalischen Ganzen zu sein, führt unmittelbar vor Augen, dass jede ihren Platz hat und bedeutsam ist. Die Frauen zeigen und erobern ihre Würde. Sie werden vom Staub des Alltags befreit.

Es soll nicht verschwiegen werden, dass die positiven Erlebnisse nicht ohne Mühen zu ernten sind. Ein „Sprachkurs mit Musik“ sorgte zunächst für Unverständnis bei einem großen Teil der potentiellen Teilnehmenden, so dass ein weiteres Projekt an mangelndem Interesse scheiterte. Musikalische Aktivität und Ausdruck sind gerade bei den Geflüchteten, die sich in prekären Situationen befinden, keine zentralen Bedürfnisse. Hilfreich für die Akquise war daher der unmittelbare Kontakt zu vorhandenen Kursen oder Geflüchteten-Treffs, bei dem das Konzept unmittelbar erfahrbar gemacht werden konnte. Die KEB als vertrauter Anbieter der Sprachkurse - insbesondere für Frauen - konnte hier Türen zu den Geflüchteten öffnen.

Musikalische Potentiale heben ...

Professionelle Musiker*innen und musikbegeisterte Geflüchtete sind die Zielgruppe eines weiteren Sprachkurses, der in engem Austausch mit dem „*Center for World Music*“ der Stiftung Universität Hildesheim konzipiert wurde. Es handelt sich um ein europaweit einzigartiges Musikethnologisches Forschungszentrum, das seit 2011 den Studiengang „*musik.welt – Kulturelle Diversität in der musikalischen Bildung*“ als berufsbegleitenden Studiengang anbietet. Ziel ist es, die Vielfalt der Musikkulturen in die Arbeitsfelder der Studierenden zu tragen, um damit einen Beitrag zu den Herausforderungen der Migrationsgesellschaft zu leisten. Im Herbst 2019 fanden Aufnahmeprüfungen statt, die neben einem musikalischen Vortrag ein Motivationsgespräch beinhalten. Der Sprachkurs der KEB unterstützte die Interessent*innen darin, sich sprachlich auf das Gespräch vorzubereiten und gute Voraussetzungen für den Erfolg des Studiums zu schaffen. Daraus ergaben sich unmittelbar an die Interessen der Musiker*innen angeknüpfte Inhalte: Wie berichte ich von meiner musikalischen Biographie? Welche Rolle spielt Musik in meiner Heimat? Wie lauten musikalische Fachbegriffe in deutscher Sprache? Diese hochmusikalische Zielgruppe verbindet mit den Begriffen natürlich viel mehr als der musikalische Laie: sie durchdringt sie, reflektiert sie, setzt sie in Bezug zur eigenen mitgebrachten und zu weiteren musikalischen Ausdruckformen.

Diesem Gewinn für die Teilnehmenden stand ein nicht unerheblicher logistischer Aufwand für die KEB gegenüber. Die Teilnehmenden hatten vergleichsweise weite Anfahrtswege, so dass der Sprachkurs im Blockunterricht durchgeführt wurde, Verpflegung und Übernachtungen organisiert werden mussten. Getragen werden konnte dies durch den unmittelbar erlebbaren Gewinn, den die Geschäftsstelle während dieser Zeit hatte: Welch´ ein Zauber durchwehte das Haus, wenn durch die Türen der Klang einer persischen Oud oder ein animierender kurdischer Rhythmus auf einer Darbuka durchdrang. Welch´ musikalische Schätze!

Jeder Sprachkurs mit Geflüchteten macht im unmittelbaren Kontakt deutlich, welche Ressourcen in den Menschen liegen. Der Mehrheitsgesellschaft ist das nicht immer plausibel. Dieser Sprachkurs und der anschließende Studiengang sind dagegen ein Vorzeigemodell, ein Labor für gesellschaftliche Prozesse. Die musikalischen Kompetenzen der Geflüchteten werden als Basis für einen transkulturellen Dialog über das Medium Musik offenbar. Das gegenseitige Zuhören und gemeinsame Musizieren benötigt zwar Sprache als Verständigungsmittel („Erst kommt mein Solo, dann deines“), der eigentlich entscheidende Akt, kommt ohne Sprache aus. Er ist nicht diskursiv, sondern eben ästhetisch und er zielt auf die kulturelle Ermächtigung. Als Kernkompetenzen entstehen Reflektions- und Empathiefähigkeit. Musik stellt Gemeinsamkeit her. Denn so unterschiedlich die musikalischen Ausdrucksformen auch sein mögen, die eingangs geschilderten Momente der Verbundenheit, der Trauer, Freude und Kontemplation sind allen vertraut. Auf diese Weise baut Musik Brücken zwischen den Menschen.

Gleichzeitig wird den Teilnehmenden ein sehr konkreter Weg für Bildung und berufliche Integration geebnet. Ziel des Studiengangs ist es, professionelle Musikvermittler*innen auszubilden, die in verschiedenen musikalischen Welten zu Hause sind und in der Lage sind, diese Brücken zu bauen. Die vorherrschende musikalische Tradition der Musikpädagogik befindet sich in einer hochkulturellen und eurozentrierten Blase und ist daher auf Impulse von außen angewiesen. Die Botschaft an die Geflüchteten lautet: Wir brauchen euch! Das selbst ernannte „Musikland!“ Niedersachsen besitzt mittlerweile ein gutes Netzwerk, das diese Idee trägt und an das sich leicht seitens der Erwachsenenbildung anknüpfen lässt.

... auch in der Katholischen Erwachsenenbildung

Es ist deutlich geworden, dass musikalische Aktivität eine ganze Reihe von individuellen und gesellschaftlichen Funktionen erfüllt. Entgegen der Verortung von Bildung und Kultur als „etwas anderem“ wurden Affinitäten der Bereiche aufgezeigt. Natürlich findet nicht überall dort, wo Musik stattfindet automatisch Bildung statt. Adorno^{vi} hat in seinen berühmten Schriften nichts Gutes am damaligen *Unterhaltungshörer* gelassen und bescheinigt ihm Zerstreutheit und Ich-Schwäche. Bis heute unwidersprochen ist, dass die Gestalt der Musik nur einen Teil ihrer Wirkung ausmacht. Bedeutsamer ist, wie das Subjekt mit seiner individuellen musikalischen Sozialisation sich die Musik aneignet. Genau diesen Vorgang zu initiieren, zu begleiten und zu reflektieren ist Aufgabe der Erwachsenenbildung.

Wenn wir uns vor Augen führen, wie stark christliches Leben durch kulturelle Ausdrucksformen gekennzeichnet ist, so könnten noch viel mehr Bildungsveranstaltungen davon profitieren, Elemente kultureller Bildung als Inhalt und Methode zu integrieren. Es muss nicht immer alles in Worte gefasst werden - besonders in Hinblick auf interreligiöse Dialoge könnte ein ästhetischer Zugang einen wichtigen Beitrag leisten.

Vielleicht sind wir uns unseres eigenen musikalischen Reichtums als Kirche gar nicht bewusst. Singen als sozialer Akt – mit Formaten namens „Rudelsingen“ oder „Sing Along“ – ist zunehmend populär. Es gilt deutlich zu machen, dass in den Gemeinden in Form des Gemeindeliedes oder der Kirchenchöre die Kultur des gemeinsamen Singens seit Jahrzehnten gepflegt wird. Wie schön, wenn Kirche wieder einmal Trendsetter sein kann und Impulse in die gesamte Gesellschaft leitet.

Autorin: Annette Zängle

Dipl. Kulturpädagogik

M.A. Kulturelle Diversität in der musikalischen Bildung

Direktorin der KEB in der Diözese Hildesheim (in Remission)

ⁱⁱ Maßgeblich prägend ist dabei Friedrich Schillers Schrift von 1794 „Über die ästhetische Erziehung des Menschen“.

ⁱⁱⁱ Die kulturpolitische Grundsatzschrift gleichen Namens war lange Zeit für den Diskurs maßgeblich. Sie stammt vom ehemaligen Frankfurter Kulturdezernenten Hilmar Hoffmann in 1979.

^{iv} Die Wirkungen des aktiven Musizierens und Singens sind von der Musikpsychologie weitgehend erforscht. Einen ersten Überblick erhält man bei Prof. Dr. Heiner Gembris (2015),

https://www.bertelsmann-stiftung.de/fileadmin/files/Projekte/47_MIKA/Gembris_Expertise_final.pdf (Zugriff 01.06.2020)

^v <https://www.uni-hildesheim.de/studium/studienangebot/weiterbildung-berufsbegleitend/musikwelt-kulturelle-diversitaet-in-der-musikalischen-bildung-master-of-arts-ma-zertifikatsstudium/> (Zugriff 01.06.2020)

^{vi} Theodor W. Adorno (1962): Einleitung in die Musiksoziologie, Frankfurt/M.